

**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 14 (1908)

**Artikel:** Johann Rudolf Wyss und die Anfänge der bernischen Künstlergesellschaft

**Autor:** Tobler, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128408>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

## Johann Rudolf Wyss und die Anfänge der bernischen Künstlergesellschaft.

Von G. Tobler.

Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts waren der Entwicklung der schweizerischen Kunst höchst ungünstig: ein schwerer politischer, geistiger und materieller Druck lähmte die Entwicklung der Kräfte, man war zufrieden, wenn man gerade das Notwendigste zum Leben besaß und wenn die gewaltigen Weltereignisse den Einzelnen nicht allzusehr in Mitleidenschaft zogen. Besonders stark lastete dieser Druck auf Bern, das am schwersten die Kosten der politischen Wirren zu tragen hatte und wo nur allmählich die furchtbaren Erregungen der Revolutionszeit sich abschwächten und legten.

Das war keine Zeit für die Künstler. Nach Sigmund Wagner befand sich die Kunst „in dem traurigsten Zustand der Welt und droht, in Kurzem bald den Geist aufzugeben zu wollen.“ Noch im Jahre 1817 sprach er von der an Auszehrung laborierenden vaterländischen Kunst, die in Bern nichts Neues und Schönes zu Tage fördere, daß beinahe kein Künstler mehr aus eigener Lust und zu eigener Freude arbeite, sondern beinahe alles nur noch ums Brod.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Aus dem Briefwechsel des Berner Kunstsfreundes Sigmund von Wagner mit David Hefz 1803—1835. (Neujahrssblatt der Künstlergesellschaft von Zürich 1889/90).



## Johann Rudolf Wyss, der Jüngere.

Nach einem Aquarell Mentelers vom Jahre 1820, im Besitze  
der bernischen Kunstgesellschaft.

Umso verdienstlicher war es, daß gerade in einer solchen Zeit des Stillstandes einige sinnige und kunstbeflissene Berner sich vereinigten, um in stillen Kreise der Kunst eine Heimstätte zu bereiten und die Künstler zu ermuntern. Im Sommer 1812 kamen sie gelegentlich zusammen „zu frohen geselligem Vereine und zur ungestörten Mitteilung und Unterhaltung im Gebiete der schönen, besonders der bildenden Künste.“ Am 22. Februar des folgenden Jahres erfolgte dann die Gründung der Künstlergesellschaft und am 7. Brachmonat nahmen sie die Statuten an.

Der eigentliche Gründer der Gesellschaft wird nirgends genannt; aber wenn nicht alles täuscht, so darf der am Gründungstag zum Präsidenten gewählte Professor Joh. Rudolf Wyß als ihr Urheber bezeichnet werden.<sup>1)</sup> Ihn zeichnete eine außerordentliche Betriebsamkeit aus. Er gehörte der neugegründeten schweizerischen Künstlergesellschaft an, er rief die „Alpenrosen“ ins Leben und wußte fortwährend die schweizerischen Schriftsteller und Künstler zur Mitarbeit für diesen echt schweizerischen Almanach zu gewinnen, er verstand in Erzählungen, Legenden und Reisebeschreibungen lieblich und unterhaltend zu plaudern, manche seiner Ge-

<sup>2)</sup> Ueber J. R. Wyß den Jüngern, getauft am 13. März 1781, gest. 21. März 1830, vergl. L. Hirzel, Jakob Grimm und Joh. Rud. Wyß im Anzeiger für deutsches Altertum 1877, 3, S. 204. — O. v. Geyherz, Blumenlese aus den sämtlichen Werken von J. R. Wyß d. j. 1872. — A. Ludin, Der schweizerische Almanach „Alpenrosen“ und seine Vorgänger (1780—1830), besonders S. 188. — Gedächtnisrede auf J. R. Wyß, gehalten am 12. April 1830 im Burgerleist (Manuskript im Archiv der Universität Bern [Abt. Nekrolog]). Sie enthält auch ein Verzeichnis der von Wyß in den Jahren 1818—1825 für den Burgerleist verfaßten Gedichte und Aufsätze.

dichte sind zum dauernden Volksbesitztum geworden, („Rufst du, mein Vaterland?“, „Herz myß Herz, warum so traurig?“, „Was ist doch o das heimelig?“), für Jahrzehnte lang waren seine in Verbindung mit Dekan Stierlin veröffentlichten Chroniken von Justinger, Eschachtlan und Anshelm dem Historiker unentbehrlich. Und all diese Tätigkeit füllte nur seine Mußestunden aus. Seit 1805 war er Professor der Philosophie an der Akademie und dazu noch seit 1827 Stadtbibliothekar.

Der Kunst, ganz besonders der schweizerischen Kunst bot Wyß seine Liebe. In den ersten Jahren ihres Bestehens trat er als einer der wenigen Berner der schweizerischen Künstlergesellschaft bei<sup>1)</sup> und die Jahresversammlung im Mai 1809 wollte er mit einem großen Gedichte, „Das Schöne, die Kunst und die Mahlerei“ überraschen. Da die politischen Zeitumstände zu ungünstig waren, unterblieb die Zusammenkunft. Aber das vollendete Gedicht wurde im Herbst des gleichen Jahres mit einem Vorwort von Sigmund Wagner in Zürich gedruckt und der schweizerischen Künstlergesellschaft gewidmet „auf ihren nächsten Versammlungstag,“ an dem es auch zum Vortrag gelangte.<sup>2)</sup>

Wir teilen dieses Gedicht nach der Originalhandschrift als eine Art Jahrhundert-Erinnerung im Anhange mit.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Dr. A. Hablützel, Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des schweizerischen Kunstvereins 1806—1906. Winterthur. Bei der Gründung in Zofingen im Jahre 1806 waren von Bern dabei Ludwig Lombach und Georg Solmer. S. 9.

<sup>2)</sup> Der Titel lautet: „Schönheit und Kunst“. 12°, 21 S. Gedruckt in Zürich bei Orell, Füssli u. Cie. 1809. Exemplar auf der Stadtbibliothek in Zürich. Alpenrosen 1811, S. 236.

<sup>3)</sup> Das Manuskript fand sich neuerdings wieder vor und ist durch Schenkung an die Stadtbibliothek in Bern

Es ist ein sprechender Beleg für den Einfluß, den Schillers ästhetische Ideen auf Wyß ausübten; denn die Dichtung erweist sich als eine Nachahmung und Uniformung des Hymnus „Die Künstler.“

Im Jahre 1812 legte Wyß bei der Jahresversammlung in Zofingen Bericht ab über „den Stand der Malerei und der Bildhauer-Kunst in Bern“.<sup>1)</sup> Gerne hätte er in den „Alpenrosen“ von je zwei zu zwei Jahren einen vaterländischen Kunstbericht den Lesern vorgesetzt. Die Erfüllung des Wunsches blieb ihm versagt.<sup>2)</sup> Im Mai 1822 las er in Zofingen ein „Stegreif-Gedicht“ über die Kunst in der Schweiz vor.<sup>3)</sup> Darin erzählt die Kunst dem Vater Zeus von ihren Erfahrungen bei den verschiedenen Völkern und daß es ihr am besten in der Schweiz gefalle, ganz besonders in Zofingen, wo alljährlich ihre Freunde sich versammeln, um ihr zu huldigen. Sie ist entschlossen, bei ihnen zu bleiben und ihnen reichlich zu vergelten, was sie der Kunst an Huld und Ehren wohlbedacht erweisen.

Noch manches heitere und ernste Wort wird der rede- und versgewandte Mann zu den Kunstfreunden in Zofingen gesprochen haben, von dem uns keine Kunde geblieben ist. Ob er die „Romanze für Maler“, die eine Anekdote von einem Prinzen Renat von Neapel behandelt, der nur ungern den Pinsel mit dem

---

übergegangen. Das handschriftliche Vorwort S. Wagners ist auch dabei. Die Schlußstrophen sollten offenbar vom Chor gesungen werden. Die Melodie ist uns unbekannt. Ein Anklang an das bekannte Freimaurerlied ist unverkennbar.

<sup>1)</sup> O. v. Greyerz, Blumenlese S. XXIII.

<sup>2)</sup> A. Ludin, S. 164.

<sup>3)</sup> Alpenrosen 1823, S. 95.

Königsszepter vertauschte, auch den Kunstfreunden in Zofingen vorlegte, wissen wir nicht.<sup>1)</sup>

Gleich im ersten Jahrgange der „Alpenrosen“ schrieb Wyß für die Erwerbung des König'schen Bildes „Abschied des Niklaus von der Flüe“ durch irgend eine schweizerische Kantonsregierung, nicht bloß zur Ermunterung des geschickten Mannes, sondern „damit in unserm Vaterlande, durch schöne Muster geweckt, die Lust zu Darstellungen aus seiner Geschichte, die Kraft dazu und endlich die erhebende Betrachtung der vollendeten Werke sich immer allgemeiner verbreite“.<sup>2)</sup>

Auch mit der Geschichte der schweizerischen Kunst beschäftigte sich Wyß lebhaft. „Leider hat er die Resultate derselben nicht zum Drucke befördert“, sagt sein Biograph.<sup>3)</sup> Doch läßt sich aus einer Arbeit erkennen, daß er als einer der Wenigen den Glasgemälden der alten Zeiten und den Versuchen zur Wiedererweckung der untergegangenen Kunst sein regstes Interesse entgegenbrachte.<sup>4)</sup> Er geht aus von der Tatsache, daß viele Glasmaler früher gelebt und gewirkt hätten, er glaubt annehmen zu dürfen, daß sich gewiß etwa zwei Dutzend bernische Glasmaler aussündig machen ließen. Schultheiß von Mülinen und Oberst May besitzen eine schöne Menge solcher Kunstwerke, Herr Emanuel Wyß nennt etwa 800 Zeichnungen zu alten Fensterscheiben sein eigen.<sup>5)</sup> Neuerdings werden diese Sachen wieder gekauft, spekulierende Juden machen daraus ein

<sup>1)</sup> Betitelt: „Das Künstlerglück.“ Alpenrosen 1819. S. 178.

<sup>2)</sup> Alpenrosen 1811, S. 142.

<sup>3)</sup> O. v. Geyserz, Blumenlese S. XXIII.

<sup>4)</sup> „Ueber die neuerstandene Glasmalerey in Bern,“ im Kunstblatt 1826, Nr. 20—22. Unterzeichnet mit J. R. W.

<sup>5)</sup> Sie befindet sich als Deposito der Eidgenossenschaft im histor. Museum in Bern.

Gewerbe und verkaufen sie nach Basel und meistens nach England. Die Preise sind infolgedessen außerordentlich gestiegen. In dem Maße, als das Interesse an der untergegangenen Kunst wieder wächst, mehren sich die Versuche zu ihrer Wiedererweckung. Und da freut sich nun Wyß außerordentlich, mitteilen zu können, daß die alte Glasmalerkunst schon bald ein Jahr lang in Bern mit überraschendem Erfolg und sichtbar zunehmender Vollkommenheit ausgeübt wird durch Jakob Müller, gebürtig aus Grindelwald, wohnhaft gewesen in Schaffhausen.<sup>1)</sup> Er erfand im Jahre 1821 ein neues Verfahren, über welches Wyß ausführliche Mitteilungen gibt. Er kam dann nach Bern, er erhielt von der Regierung eine Unterstützung von 600 Franken und ein Lokal. Nach Entwürfen des Herrn Emanuel Wyß lieferte er Glasmalereien in das Münster. Mit begeisterten Worten preist Wyß die neuerstandene Kunst, empfiehlt deren Erfinder undmuntert auf zum Studium des alten Kunstgewerbes. Denn „wie lehrend müßte für uns nicht eine Geschichte der Glasmalerei sein!“

Auch hatte sich Wyß eine sehr schöne Sammlung wertvoller Handzeichnungen, Oelgemälden und Kupferstichen angelegt, über deren Reichtum ein noch vorhandenes Verzeichnis Aufschluß giebt.<sup>2)</sup>

Fassen wir das alles ins Auge, so dürfen wir gewiß in Joh. Rud. Wyß den Gründer der bernischen

<sup>1)</sup> Ueber Jakob Müller vergl. das Schweizer. Künstler-Lexikon II, 422 f.

<sup>2)</sup> Das Original des Verzeichnisses in der Landesbibliothek, eine Kopie im bernischen Staatsarchiv. Leider wurde die Sammlung am 30. Juli 1830 versteigert. Mitteilung des Herrn Staatsarchivar Türler.

Künstlergesellschaft betrachten. Man ehrte ihn durch Übertragung des Präsidiums, das er bis zum Ende des Lebens beibehielt. Leider bemerken die Protokolle über den persönlichen Anteil der Mitglieder am Vereinsleben so viel wie nichts, dagegen gestatten sie doch einen Einblick in die Bestrebungen der etwa anderthalb Dutzend Mann, welche die Künstlergesellschaft bildeten.

Die pecuniären Leistungen der Mitglieder waren außerordentlich bescheiden. Beim Eintritt bezahlte man 2 Franken, bei jeder Sitzung einen freiwilligen Beitrag von mindestens 10 Rappen. Diese etwas zweifelhafte Einnahmsquelle änderte man im Jahre 1816 um in einen festen monatlichen Beitrag von 4 Batzen. Die Leitung der Gesellschaft vertraute man dem Präsidenten und einem Sekretär an, erst im Jahre 1822 kamen noch ein Kassier und ein Beisitzer in das Komite. Die Frage betreffend des Sitzungslokales war dazumal für die wissenschaftlichen Vereine, wie noch heute, recht schwierig. Man fuhr so in den Zunfthäusern herum — Schmieden, Gerbern, Möhren —, zu Zeiten war der Verein heimatlos; dann gingen die Mitglieder vor das Tor spazieren oder sie versammelten sich in der Kampagne des Herrn Ehegerichtsschreibers Wild. Dann tagten sie wieder auf Pfistern und vom Jahre 1823 an im neuen Kasino, dessen Erbauung durch die Musikgesellschaft und einige Private sie seiner Zeit lebhaft unterstützt hatten. War doch der eigentliche Initiant für den Kasinobau, Emanuel Roschi, auch ein fleißiges Mitglied der Künstlergesellschaft.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Neues Berner Taschenbuch 1905, S. 13. Sigmund Wagner hatte darnach mit seinem etwas boshaften Worte an David Hess doch nicht Recht behalten: „Im schweize-

Die Sitzungen wurden anfangs wöchentlich abgehalten, später nur noch alle Monate. „Frohe Mitteilung und Unterhaltung über alle Gegenstände der Kunst“ war nach den Statuten ein Zweck der Gesellschaft. Das sehr wortkarge Protokoll meldet nichts von Vorträgen, dagegen von Aufforderungen an die ausübenden Künstler, ihre vollendeten Werke in den Sitzungen jeweilen vorzuweisen. „Von einer tätigen Beförderung der Kunst“, die sich die Gesellschaft ebenfalls zum Ziele gesetzt hatte, konnte bei der bescheidenen Mitgliederzahl und den noch bescheideneren Beiträgen eigentlich kaum die Rede sein. Sie beteiligte sich einmal bei der Lotterie der Kunstaussstellung in Zürich mit einem Los von 8 Frs. (1814), für die Erwerbung des Geßner'schen Nachlasses zeichnete sie eine Aktie im Werte von 24 Franken (1814), sie unterstützte einmal einen armen Künstler und für das Dürerdenkmal in Nürnberg stiftete sie 40 Franken (1827). Eine Anregung zur Herausgabe eines Neujahrsblattes, enthaltend „Merkwürdigkeiten der Stadt und des Kantons Bern mit einem Kupfer, einer Vignette und etwa 16 Seiten Text in Quart“ blieb ohne Folge (1817). Ebenso ging es mit einem Antrag Sigmund Wagners (27. Jan. 1817), durch eine Eingabe bei der Tagsatzung dahin zu wirken, daß das Nachstechen der Werke geschätzter schweizerischer Künstler verboten werden sollte. Dr. Durheim arbeitete wohl die Eingabe aus, aber da der Gedanke bei der schweizerischen Künstlergesellschaft in Zofingen auf Schwierigkeiten stieß, blieb sie eben liegen. Mehr Er-

---

rischen Sparta würde man wohl ein Exerzier- oder Tanzhaus, aber schwerlich ein Tabernakel für die Musen hervorbringen.“ (1813.)

folg brachten der Gesellschaft die beiden von ihr veranstalteten Kunstaussstellungen in den Jahren 1818 und 1824, als die eidg. Tagsatzung in Bern vereinigt war. Die Kataloge weisen eine recht erfreuliche Anzahl von Nummern auf. Der Besuch war der Art, daß der Gesellschaftskasse jedesmal ein ordentlicher Ueberschuß zufiel. Freilich ließ das Ausstellungslokal des ersten Jahres — das Hôtel de Musique — sehr zu wünschen übrig; um so erfreulicher waren im Jahre 1824 dagegen die schönen Räumlichkeiten des neuen Kasino. Auch wurden von der Gesellschaft schon vom Anfang ihres Bestehens an zwei außerordentlich sinnreiche Sammlungen angelegt: das Künstlerbuch, enthaltend vorzügliche Zeichnungen von geschätzten Künstlern, und das Portefeuille, welchem Zeichnungen geringeren Wertes, Kupferstiche und Radierungen einverleibt wurden. Die Mitglieder waren eigentlich nicht verpflichtet, für die Vermehrung dieser Sammlungen zu sorgen, dagegen erwartete man immerhin „von dem Zartgefühl“ eines jeden irgend einen Beitrag. Der Verein entschied, welcher der beiden Sammlungen die einlaufenden Geschenke zugewiesen werden sollten, und von Zeit zu Zeit weckte man durch einen Protokollvermerk das Zartgefühl der Säumigen. Der Präsident Wyß legte das Künstlerbuch im Jahre 1816 der Kunstgesellschaft in Zofingen vor, „wo ihm unverkennbarer Beifall zuteil ward.“ Aus diesem Buche stammt auch das dieser Mitteilung voranstehende Bild des Präsidenten, das der Maler Menteler im Jahre 1820 der Gesellschaft schenkte. Außer dieser, heute nun äußerst wertvollen Sammlung, besaß die Gesellschaft so ziemlich nichts. Als sie mit ihrem Los von der Zürcherausstellung im Jahre 1814 ein Bild

von Maler König, Vater, gewann, veräußerte sie in Ermangelung eines Lokals dasselbe an ein Mitglied. Im Vereinsinventar des Jahres 1820 figurieren „zwei kleine Gemälde, eine große saubere Lampe und mehrere Rahmen mit Glas für Kupferstiche.“

Anregung, Reiz und Unterhaltung brachten auch Gäste aus der Ferne und Nähe, die hie und da den Sitzungen beiwohnten. Als solche Gäste werden genannt im Jahre 1813: Prof. Rösel aus Berlin, Raabe aus Dresden, Roux aus Jena, der Minister Freiherr von Seckendorf (unter dem Namen Patrik Peale); im Jahre 1814: Meyer und Schinz aus Zürich, der jüngere Graf von Winterthur; im Jahr 1815: Recco aus Amsterdam,<sup>1)</sup> der auch in den folgenden Jahren öfters erschien; 1816: Minister Stäpfer, Pfr. Bridel von Montreux, Dr. Levada von Bivis, Kunsthändler Campe aus Nürnberg; 1817: Huber und Burckhardt-Thurneisen von Basel, Heinrich Keller von Zürich; 1818: Groppius, Zimmermann, Stoppe aus Berlin und der als Wunderkind gepriesene Dr. Karl Witte, von Hofwyl Zeichnungslehrer Leopold und Musiklehrer Huber, welche die Gesellschaft mit ihrer Unterhaltung erfreuten; 1819: der Dichter Matthison aus Stuttgart, Buchhändler Reimer aus Berlin, Miniaturmaler Baucher aus Genf, Kupferstecher Klein aus Nürnberg; 1825: Porzellanimaler Schmid aus Coburg; die beiden rühmlichst bekannten Tonkünstler Prof. Janusch

<sup>1)</sup> Ueber Recco vergl. Neujahrshblatt der Künstlergesellschaft in Zürich 1890, S. 16. Das Protokoll der bernischen Künstlergesellschaft bemerkt im Jahre 1820, daß Recco an einem Schlagflusse gestorben sei, als er von Bern nach Basel gewandert sei.

aus Prag und Swoboda bereiteten der Gesellschaft, ersterer auf der Flöte, letzterer auf der Harfe einen höchst genüßreichen Abend.

„Geselliges Vergnügen“ war der dritte Zweck der Gesellschaft. Da hören wir, daß deren Mitglieder einen bescheidenen Teil des Gewinnes aus den beiden Kunstausstellungen zu zwei Lustfahrten nach Thierachern und nach Oberhofen verwandten. Im Januar 1819 hielten sie einen „freundlichen Abendschmaus mit mechanischer und musikalischer Belustigung“ ab. Zu der ersten Art der Belustigung wird wohl der soeben als Mitglied aufgenommene Christian Schenk von Signau beigetragen haben. Das hauptsächlichste Vergnügen bereitete aber die Jahresversammlung des schweizerischen Kunstvereins. Die bernische Gesellschaft bezahlte in den zwanziger Jahren den nach Zofingen reisenden Mitgliedern an die Kosten des Fuhrwerks jeweilen 40 Frs.

So erfüllte unter dem Vorsitze von J. R. Wyß die Vereinigung den Zweck, ein Sammelpunkt der bernischen Künstler zu sein und dieselben mit den schweizerischen Kunstbestrebungen in Verbindung zu setzen. Wyß verfolgte mit dem Vereine noch eine besondere Absicht. Mit dem Jahre 1811 ließ er die „Alpenrosen“ erscheinen, und wenn er selber auch am fleißigsten die Feder führte, so brauchte er doch Mitarbeiter aus den Kreisen der Schriftsteller und Künstler. So veranlaßte er denn auch seine Künstlergesellschaft zur Mithilfe und sie wurde ihm zu teil von Baggesen, Burkhardt, Meissner, Ris, Wagner, Durheim.<sup>1)</sup> Auch Gastbekannt-

<sup>1)</sup> Ueber die Mitarbeiter bei den „Alpenrosen“ vgl. die Zusammenstellung bei Alfred Ludin, Der schweiz. Almanach „Alpenrosen“, S. 171—192. Dazu ist folgendes zu

ſchaften dienten zu literarischen Anknüpfungen. Auf diese Weise traten mit den „Alpenrosen“ in Verbindung Ferdinand Huber,<sup>1)</sup> Friedrich von Matthison, Heinrich Meyer, Karl Witte und Zeichnungslehrer Leopold. Und auch die ſchweizeriſchen Künstler interessierte er für das Unternehmen, das in jedem Jahrgang reizende Kupferſtiche nach Zeichnungen oder Gemälden der be-kanntesten Maler lieferte.

---

bemerken: Burkhardt ist kein Bassler, sondern er heißt Friedrich Burkhardt, gebürtig aus Surinam oder Herrenhut (sic!), der vom September 1813 bis September 1814 in Bern Apothekergehilfe war und dann nach Holland verreiste. Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Türler. Im Protokoll der Künstlergesellschaft steht am 9. Januar 1815 die Nachricht, „daß Apotheker Friedr. Burkhardt, rühmlich bekannt durch seine Poesien in den „Alpenrosen“ und mehreren Zeitschriften, gestorben sei.“ — Die Initialen D., Dhm., Drhm. (Ludin, S. 191) bedeuten den Dr. jur. Durheim, den ersten Sekretär der Gesellschaft. Es ist doch ſonderbar, daß Sigmund Wagner in seinen Briefen an David Hefz die Künstlergesell-ſchaft nicht mit einem einzigen Worte erwähnt. Wohl in-folge der Ausstellung des Jahres 1818 kam es zu Miß-helligkeiten. Darüber meldet das Protokoll: „Schon seit der Kunstausstellung im Jahre 1818 hatte Herr Wagner ſich gänzlich zurückgezogen. Bey gegebenem Anlaß aber er-flärte er, daß er ſich längst nicht mehr als ein Mitglied des Vereins betrachte. Die Gesellschaft verliert an ihm einen Kunstdilettanten, der an Kenntnissen aus der Kunft-geſchichte und an reichem Besitz von Kunftsachen in Bern einer der vorzüglichſten zu heißen verdient.“ Bergl. auch R. Steck, Das schönste Blatt in der Geschichte Berns und der glücklichſte Tag meines Lebens. Eine Erzählung von Sigmund Wagner von Bern, im Sonntagsblatt des Bund 1907, S. 147—151, 155—160, 164—166.

<sup>1)</sup> Doch werden die „Charaden“ im Jahrgang 1811, unterzeichnet H., ſchwerlich von ihm sein.

So wurde von dem Präsidenten der bernischen Künstlergesellschaft jenes echt vaterländische Unternehmen geleitet, bis er seine Kraft schwinden fühlte und zugleich merkte, daß eine werdende neue Zeit neue Männer erfordere. Er starb am 21. März 1830. Acht Tage später hielt ihm der Vizepräsident Wild in der Künstlergesellschaft eine kurze Gedächtnisrede. Dessen Verdienste um die Gesellschaft fasste er in dem Satz zusammen: „Was unser Verein als Präsident und Mitglied an ihm verloren, wird jeder unter uns von selbst fühlen, der sein Bestreben des Zusammen- und Aufrechthaltens unserer Gesellschaft gekannt und erfahren.“ Am Jahrestag des Hinscheidens ließ die Gesellschaft eine eiserne Tafel mit folgender Inschrift auf dem Grabstein anbringen:

Hier ruht  
Johann Rudolf Wyß  
Professor der Philosophie und Oberbibliothekar,  
Als vaterländischer Dichter, Geschichtsforscher,  
Reisebeschreiber und Kunstmäzen  
unermüdlich  
Alles Schöne und Gute fördernd.  
Geb. 13. Mai 1780.<sup>1)</sup> Gest. 21. März 1830.  
Ihm widmet dieses Denkmal  
der dankbare  
Künstler-Verein.

---

<sup>1)</sup> Dies Datum ist unrichtig. Nach dem Burgertaufrodel XVI. f. 33 wurde Wyß am 13. März 1781 getauft. Das Geburtsdatum ist nicht angegeben. Mitteilung des Herrn Staatsarchivar Türler.

## Anhang.

Wie wir oben S. 162 mitteilten, ließ J. R. Wyß im Herbst 1809 in Zürich bei Orell, Füßli & Cie. einen Hymnus erscheinen unter dem Titel: „Schönheit und Kunst, gewidmet der schweizerischen Künstlergesellschaft auf ihren nächsten Versammlungstag“. Der in der Künstlerwelt offenbar noch wenig bekannte Dichter ließ durch seinen Freund S. Wagner einen „Vorbericht“ dazu schreiben, der folgendermaßen lautet:

Der gegenwärtige lyrische Erguß meines Freündes, des Verfassers, war bestimmt, der diejährige Versammlung der Schweizerkünstler in Zofingen vorgelesen zu werden; daher die besondere Rücksicht darin auf zeichnende Kunst, daher vorzüglich die besondere Aushebung der Landschaftsmalerei und Geschners, daher endlich das kurze Lied am Schluße.

Da nun aber der Zeitumstände wegen, allem Anschein nach, die Gesellschaft der Schweizerischen Künstler dieses Jahr sich nicht versammeln wird; so möge wenigstens dieser Hall einer freindlichen, den Künsten holden Muße, als ein Denkmal unserer Brüderlichkeit und gleichsam als ein Lösungswort unserer Verbindung für dieses — leider nicht gefehrte — Jahr, jedem Schweizerkünstler werht und willkommen seyn.

Sigmund Wagner,  
Mitglied der Schweizerischen Künstlergesellschaft.  
Bern, den 1. September 1809.

Wenn wir das vor hundert Jahren erschienene Gedicht hier wieder neu auferstehen lassen, so geschah es aus dem Grunde, weil es wegen seiner Seltenheit wohl Niemandem mehr bekannt ist, weil es von einem Manne

stammt, der zwei Jahrzehnte lang eine führende Rolle unter den schweizerischen Literaten spielte, und weil es von Neuem beweist, welch nachhaltigen Einfluß Schiller auf die Geistesrichtung seiner Zeit ausübte.

Der Abdruck wurde nach der Originalhandschrift besorgt; die Abweichungen der Druckausgabe sind in den Anmerkungen verzeichnet.

---

## Das Schöne, die Kunst und die Malerey.

Eine Rhapsodie.

---

Gewidmet der Gesellschaft Schweizerischer Künstler  
Auf ihren Versammlungstag in Zofingen,  
den . . . May 1809.

Von Joh. Rud. Wyß.

Ewig umblüh'n der Ramönen Altar hesperische Gärten,  
Ohne des Genius Hauch welkt die lippigste Flur!  
Tönende Felsengestad' antworten dem rauschenden Stromfall,  
Mit Philomela vertraut spielt der melodische Hain,  
Wo die Begeisterung hell einklingt in die Laute der Schöpfung,  
Und in Arkadien lebt wer sich der Muse geweiht.

Brinckmann.

Brüder, alle die ihr reinen Sinnes  
In der Schönheit Tempel steht,  
Und, nicht achtend irdischen Gewinnes,  
Nur um Licht von oben fleht!  
Lasst in eurer ernsten stillen Runde  
Lasset einen Freund bekennen,  
Was ihm glüht in des Gemüthes Grunde  
Wenn er hört das Schöne nennen,  
Wenn der Kunst erhabnes Ziel  
Röhrt sein inniges Gefühl.

Als des Schöpfers heil'ger Wille  
Durch der Allmacht gehren Ruf  
Aus des Nichts uralter Stille  
Wundervoll die Welten schuf,  
Gesetz sich in das Meer der Zeiten,  
In des Raumes düstre Weiten  
Stoff und Leben, Kraft und Sinn  
Um den Ewigen dahin.

Und im Innersten der Wesen,  
In der Seele jeder Seele,  
Tief im Herzen jedes Herzens,  
Unsichtbar dem Ungeweihten,  
Dicht verhüllt und dicht verschleiert,  
Wallt und reget sich und webt  
Er, durch welchen alles lebt.

Den Verborgenen zu finden,  
Das Geschaffne zu ergründen,  
Alle Hüllen zu verdrängen,  
Alle Schalen wegzusprengen,  
Alle Schleher kühn zu heben,  
Rang die Weisheit, rang mit Beben  
Aller Denker geistig Streben.

Aber Jahrtausende kommen und schwinden,  
Aber Jahrtausende lösen und binden;  
Es hebt sich Geringes, und Herrliches fällt.  
Und ob sich die Forscher in's Tiefste versenkten,  
Und ob sie das Letzte zu finden gedenken —  
Es löset uns keiner das Räthsel der Welt!

Darum Heil dir, Tochter Gottes,  
Menschenfreundin, edle Kunst!

Früh', voll Ahndung höhern Glückes,  
Nahten wir dir reinen Blickes,  
Und es schwand uns Nacht und Dunst.  
Wo der Weise zweifelnd fraget,  
Wo des Förschers Seele zaget,  
Und nur scheue Hoffnung waget,<sup>1)</sup>  
Leuchtet uns ein heitres Licht  
In die Herzen Zuversicht.

Weh' dem armen Staubessohn  
Der im Glanz der Weltenzone  
Trüben Blickes Dunkel sieht,  
Und an dessen todtem Ohre,  
Mit der Sphären lautem Chore  
Stumm das All vorüberzieht!

Ach, es fehrt der Sinn des Schönen  
Ewig nicht in seine Brust;  
Und der Macht in Farb' und Tönen  
Ist sein Herz sich nie bewußt.

Armes Herz! ihm ist verschlossen  
Alle Herrlichkeit der Welt;  
Und das Auge starrt verdroßen  
In der Schöpfung Blumenfeld.

Wo des Frühlings Töchter blühen  
Sieht er Weide nur beschert;  
Und beklagt der Ruh' Entfliehen  
Wenn Aurora sich verklärt.

Nicht Draden sieht er schweben  
In der Eiche stolzer Zier:

---

<sup>1)</sup> Dieser Vers fehlt im Druck.

Asche muß der Baum ihm geben,  
Und der Wald ein Jagdrevier.

Mühlen soll der Bach ihm treiben  
Wo Nymphaden sich erfreu'n,  
Und der Mond das Jahr beschreiben  
Mit des Strahles Silberschein.

Fackeln spart das Licht der Himmel,  
Früchte zeitigt seine Gluth,  
Und zum eiteln Sternengewimmel  
Wird der Welten hehre Fluth.

Aber dem edeln und heiligen Späher,<sup>1)</sup>  
Aber dem göttlich begeisterten Seher<sup>2)</sup>  
Springen die Siegel,<sup>3)</sup>  
Dessnen die Riegel<sup>4)</sup>  
Der Welt sich ganz,  
Und aus der Wesen  
Innerstem Wesen  
Strahlt ihm entgegen des Ewigen Glanz.

Und der Späher  
Und der Seher  
Ist der geliebte Sohn der Kunst,  
Wenn er das Schöne, wenn er das Große,  
In der Begeisterung heiligem Schooße  
Rein sich erschaut durch göttliche Kunst!

Räthsellos nun spricht Natur und Leben,  
Offen spricht die Welt ihn an:

<sup>1)</sup> Seher.

<sup>2)</sup> Späher.

<sup>3)</sup> Riegel.

<sup>4)</sup> Siegel.

Von dem Schöpfer will sie Kunde geben,  
Wenn der Geist sie fassen kann.  
Ueberall in irdischen Gestalten  
Muß sich Himmelsches vor ihm entfalten,  
Und er folgt des Lichtes Bahn.

Einsam selig hoch<sup>1)</sup> zu thronen  
Hat dem Gott der Liebe nicht genügt;  
Daß beglückte Millionen  
Freudig möchten sehn und wohnen<sup>2)</sup>  
Hat er eine Welt gefügt.  
Liebe rief das erste „Werde!“  
Raum und Licht und Geist und Erde,<sup>3)</sup>  
Groß in der Vollendung Pracht,  
Flogen<sup>4)</sup> aus des Todes Nacht.

So, dem Seligen entsprungen,  
Fließt der Liebe voller Strom,  
Und von seiner Kraft durchdrungen  
Fühlt sich jeglicher Atom.

Aber Liebe schafft und walstet  
Als des Schönen Bildnerin;  
Schönes hat nur sie gestaltet,  
Schönes hat sie nur entfaltet<sup>5)</sup>  
Seit der Welten Urbeginn.

Und wie Schönes quoll aus Liebe,  
Quellen aus der Schönheit Triebe,

<sup>1)</sup> Einsam hoch in Nacht.

<sup>2)</sup> Freudig atmen, freudig wohnen.

<sup>3)</sup> Geist und Mensch, und Sonn' und Erde.

<sup>4)</sup> Stiegen.

<sup>5)</sup> Schönes nur hat sie entfaltet.

Die mit wunderbarer Macht  
Alle Wesen sanft bezwingen,  
Und mit Seligkeit durchdringen  
Was zum Leben ist erwacht.

Darum soll mit holden Blicken  
Und mit zartgeschmücktem Leib'  
Dich zu Liebe heiß entzücken  
Deiner Jugend treues Weib.  
Und so mag das Kind der Schmerzen,  
Das an ihrem Busen blüht,  
Dich entzünden tief im Herzen,  
Weil dein Aug' es lächeln sieht.<sup>1)</sup>

Daß in Anmuth sich der Wahrheit Ernst verkehre,  
Daß in Liebliches sich strenge Pflicht verkläre,<sup>2)</sup>  
Daß der Mensch das Gute keuscher ehre,  
Wenn im Schönen er es finden muß,  
War des Ewigen Beschluß.

Freundlich, wie die Mutter spricht zum Sohne,  
Spricht zum Menschen fürder seine Pflicht,<sup>3)</sup>  
Und sie droht mit des Gebieters Tone,  
Mit dem Herrscherstabe fürder nicht.  
Wie den glücklichen Hellenen  
Lacht sie uns im Reiz des Schönen,  
Und das Herz, entflammt von ihr,  
Wählt sie zu des Lebens Zier.

<sup>1)</sup> Dich entzünden tief im Herzen,  
Wenn in unschuldsvollen Scherzen  
Süß dein Aug' es lächeln sieht.

<sup>2)</sup> Druckfehler: verkehre.

<sup>3)</sup> Spricht hinsort zum Menschen seine Pflicht.

Und so wallt in ewig gleichen Fluthen  
Aus der Gottheit, wo vereint sie ruhten,  
Schönes ewig mit dem Guten.

Leis' in süßen Melodieen,  
Voll in lauten Harmonieen  
Hörst du sie vereinigt ziehen,  
Und herab in Raum und Zeit  
Strömt des Himmels Herrlichkeit.

Selig, selig ist der Reine,  
Dem das Heilige, das Eine —  
Gieb ihm Namen — gieb ihm keine! —  
Das verschlungen und verhüllt  
Tief durch alle Wesen quillt,  
Ewig Aug' und Seele füllt!

Und vor allen ausserkohren,  
Zu so hohem Glück gebohren  
Ist der Kunst geweihter Sohn.  
Das vergeßneste der Dinge  
Siehet er mit goldnem Ringe  
Haften an der Schönheit Thron!  
Und er schaut es in Entzücken,  
Wie mit unerschöpfter Kunst  
All' aus Einem Quell sich schmücken  
Durch des Vaters milde Kunst.

All' die Sterne, die vom Himmel strahlen  
In der heitern Frühlingsnacht,  
All' die Farben, die den Tag uns malen,  
Wenn die Morgensonne lacht;  
All das Leben, das im Lichte glühet,<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> sprühet.

Und in Lust und Waſer walſt,  
Und in taufend Formen blühet,  
In viel taufend Tönen ſchallt;  
Was in Luna's Fackel leuchtet,  
Was in Iris Bogen glänzt;  
Was im Thau die Flur befeuchtet  
Und das Haupt der Flora kränzt;  
Was in Quellen, Bächen, Flüssen,  
Au' und Garten lieblich würzt;  
Was ſich in des Rheines Güzen  
Ueber Felsen niederſtürzt;  
Was ſich in den Alpen thürmet,  
Sich in Schneelawinen ballt;  
Was in Meereswogen ſtürmet,  
Und aus Donnerwolken hallt;  
Was am herrlichsten ſich ſpiegelt  
In des Menschen Angesicht;  
Was den Geiſt zur Lust beflügelt,  
Wenn es im Gesange ſpricht;  
Was in Wahrheit, Liebe, Tugend,  
Was in edlen<sup>1)</sup> Thaten wohnt;  
Was uns röhrt im Reiz der Jugend,  
Was im Ernst des Mannes thront;  
Nenn' es Schönheit, nenn' es Leben,  
Nenn' es Anmuth, Würde, Kraft,  
Nenn' es Ruhe, nenn' es Streben! —  
Eines ist das alles ſchafft! !

Eines, Eines! — Die Heroen  
All der Seiten, die entſlohen,

---

<sup>1)</sup> edeln.

Schauten es mit Himmels Lust,<sup>1)</sup>  
Fühlten es in eigner Brust.

Aber nicht im engen Busen  
Hielt es lange Mißgunst auf;  
Wirkend,<sup>2)</sup> durch die Huld der Musen,  
Drang es vor in Stromes Lauf.

Und so haben sie gesungen  
Der Begeist'rung schönen Laut,  
Und von Heiligem durchdrungen  
Hehre Tempel aufgebaut.

Alles was Prometheus Feuer,  
Was Arions Zauberleher,  
Und Homeros Lied vollbracht;  
Was in hohen Götterbildern  
Phidias gewagt zu schildern,  
Was ihn Plato's Geist gedacht;  
Was Apelles reizend mahlte,  
Was in Zeuxis Bilde strahlte,  
Alles schuf des Schönen Macht!<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Himmelslust.

<sup>2)</sup> Mächtig.

<sup>3)</sup> Von „Und so haben sie gesungen“ bis „Alles schuf des Schönen Macht!“ ist im Druck ersetzt durch:

Was mit Orpheus Zauberleher  
Wilde Herzen früh bezwang  
Und zu hoher Helden Feuer  
In Homeros Lied erklang;  
Was in Götterbildern strahlte,  
Phidias! durch deine Hand,  
Und, wo Zeuxis Pinsel mahlte,  
Ideal und Wahrheit band;  
Was sich hob in Prophyläen;

Doch als niederstieg zur Erde  
Der von Gott verheißen war,  
Da in Form und in Gebärde,  
Dass es neu verkläret werde,  
Stellte groß und wunderbar  
Sich das Schöne schöner dar.<sup>1)</sup>  
Und von Raphael umfangen,  
Und von Tausenden geliebt,  
Siehst du's in den Tempeln prangen  
Himmlischrein und ungetrübt.

Mit der Gottheit Ernst und Güte  
Trat es auf der Menschheit Bahn,

---

Was in hehrer Tempel Pracht  
Hellas freudenvoll gesehen;  
Was in Plato's Geist gedacht;  
Was der Lieblichkeiten jede  
Gosz in des Athener's Rede —  
Alles schuf des Schönen Macht !

<sup>1)</sup> Da, in Form und in Gebehrde,  
Stellte, groß und wunderbar,  
Dass es neu verkläret werde,  
Sich das Schöne schöner dar.  
Einer zweyten Schöpfung Morgen  
Brach aus langer Nacht hervor.  
Das Geheimste, das verborgen  
Ruht' im Geiste, drang empor.  
Auf, mit glücklichem Beginne,  
Sichtbar in die Welt der Sinne  
Stieg der Seele Göttlichkeit.  
Glaube, Liebe, treues Hoffen  
Gründete die neue Zeit,  
Und das Herrlichste ward offen  
Jedem reinen Blick geweiht.  
Rühn von Raphael umfangen u. s. w.

Und mit gläubigem Gemüthe  
Betet es die Demuth an.  
Sanft in der Verklärung Lichte  
Von Marias Angesichte  
Lächelt es mit Engelhuld;  
Groß und hehr in ihrem Sohne  
Strahlt es von Allvaters Throne  
Kraft in's Leben und Geduld.

Aus der Stadt der sieben Hügel,  
Aus der kunstbegabten Rom,  
Floß, ein silberklarer Spiegel,  
Neubelebt sein voller Strom.  
Durch Europas weite Lände  
Zog in Ton und Lied und Form<sup>1)</sup>  
Bis zu Thules fernem Strande  
Mit der Kunst des Schönen Norm.

Doch den Lorbeerzweig erwarben,  
Durch des Zaubers Allgewalt,  
Kraft und zarter Schmelz der Farben  
In des Menschen Lichtgestalt.  
Von des Tuches Fläche heben  
Edle Häupter sich zu dir;  
Helden wandeln, Todte leben,  
Götter ruhen, Engel schwaben  
Vor dem Blicke für und für.<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Norm.

<sup>2)</sup> Doch den Lorbeerzweig erwarben  
Durch des Zaubers Allgewalt  
Edle Form, und Licht der Farben,  
Reize wechselnd und Gestalt.  
Leicht, im Siegerschritt, entgegen,

Reich mit solcher Zierde<sup>1)</sup> schmückte  
Belgien, das vielbeglückte<sup>2)</sup>  
Rubens großer Feuergeist.

In Lutetia's Gefilde  
Prangen Poussin's Kunstgebilde,  
Die der Enkel staunend preist.<sup>3)</sup>  
Doch Germania, die sinnig  
Nach dem Einen Höchsten strebt,  
Liebt in stiller Hoffnung innig,  
Was durch ihren Dürer lebt.

Glücklich jetzt<sup>4)</sup> auch in Gebieten,  
Wo der Wahnsinn nur Todtes sand,  
Brach des Schönen Lebensblüthen  
Claude Lorrains edle Hand.<sup>5)</sup>

Lieblich heut er, sie zu schauen  
In harmonischem Verein,

---

Tief die Seele zu bewegen,  
Treten vor den Blick sie dir  
In der Menschenhülle Zier.  
Wo den Wunderstab sie heben,  
Siehst du Todte wieder leben,  
Götter ruh'n und Engel schweben  
Vor dem Auge für und fähr.

<sup>1)</sup> solchem Zauber.

<sup>2)</sup> Belgien, das vielbeglückte,  
Dass Bewunderung laut ihn preist  
Rubens u. s. w.

<sup>3)</sup> . . . . Kunstgebilde,  
Wo mit Kraft sich schön und zart  
Süßer Reiz der Einfalt paart.  
Doch Germania u. s. w.

<sup>4)</sup> Kühn zuletzt.

<sup>5)</sup> Claude's kunstbesetzte Hand.

An den Quellen, auf den Auen,  
Und in Thal<sup>1)</sup> und Busch und Hain.

Pflegend trug von seinen Fluren  
Weit der Genius sie hin;  
Auf des Schreckens wilde<sup>2)</sup> Spuren  
Warf sie Rosa's Kühner Sinn.

Aber freundlicher und milder,  
Und dem Herzen traulich nah',  
Spiegeln sie dir Geßners Bilder,  
Der im Geist' Arkadien sah.

Seinem Pinsel folgt der Friede,<sup>3)</sup>  
Der das Land der Alpen schmückt,  
Und in Hallers schönstem Liede  
Dich zur goldnen Zeit entrückt.<sup>4)</sup>

Doch die Großen, doch die Hohen,  
Die wir preisen, sind entflohen,  
Und ihr Werk ist nicht vollbracht!  
Nicht vollbracht! — bis alle Seelen

---

<sup>1)</sup> Jetzt an Quellen und auf Auen,  
Jetzt in Thal u. s. w.

<sup>2)</sup> grause.

<sup>3)</sup> Seine Schöpfung krönt der Friede.

<sup>4)</sup> Dich zur goldnen Zeit entrückt.

Trefflicher! Es loct und mahnet  
Kunst, im Bunde mit Natur,  
Jeden Geist, der Schönes ahnet,  
Mächtig hin auf deine Spur.  
Doch auch du, mit all den Hohen  
Die wir preisen, bist entflohen,  
Euer Werk ist nicht vollbracht!

Mit der Schönheit sich vermählen  
Und sich beugen ihrer Macht.

Darum ruft von ihren <sup>1)</sup> Hügeln,  
Aus den Betten ihrer Ruh' <sup>2)</sup>,  
Rühn die Geister zu beflügeln  
Uns ihr Wort in Liebe <sup>3)</sup> zu :

Edle Söhne !  
Sucht das Schöne,  
Sucht das Große der Natur !  
Nicht im Pfuhle  
Düstrer Schule,  
Sucht es auf der Gottheit Spur !

Kindlich wandeln,  
Edel handeln,  
Forschen nach der Wahrheit Grund ;  
Menschen lieben,  
Tugend üben  
Rein von Herzen, rein von Mund; <sup>4)</sup>)

Rühn ersinnen,  
Rasch beginnen,  
Wirken mit getreuer Hand ;  
Fest vertrauen,  
Vorwärts schauen,  
Führt in der Vollendung Land.

---

<sup>1)</sup> euern.

<sup>2)</sup> Von den Betten eu'rer Ruh'.

<sup>3)</sup> ein Wort der Liebe.

<sup>4)</sup> Rein bewahren Herz und Mund.

Geist und Leben  
Allem geben  
Was der Pinsel dichtend schafft,  
Mit dem Wahren  
Schönes paaren  
Will die Kunst in Götterkraft.

Daß zur Seite  
Keiner gleite,  
Schönes euer Ziel nur sej,<sup>1)</sup>  
So begründet,  
So verbündet  
Euch in Freundschaft heute neu !!

---

<sup>1)</sup> Schönes nur das Ziel euch sej.